Freitag, den 13. Januar 1927

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 13. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Klittig, Ogrodowa 26; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Neuer Konflikt in Warschau

Die Regierung gegen die Streichung der Kredite aus dem Budget des Außenministeriums. — Vor einem neuen Konflikt zwischen Regierung und Sejm?

Wie wir erfahren, wird sich die Regierung mit der Streichung verschiedener Summen aus dem Budget des Außenministeriums nicht so stillschweigend abfinden, wie es bis jetzt den Anschein hatte. Wie aus Regierungskreisen versichert wird, trägt sich die Regierung mit der Absicht, an das Plenum des Sejm mit der Forderung heranzutreten, die von der Kommission gestrichenen Kredite für das Außenministerium in Höhe von 730 tausend Zloty in das Budget wieder aufzunehmen.

Es handelt sich hierbei um 560 tausend Zloty, die für Gehälter der Beamten des Außenministeriums vorgesehen waren, 100 tausend Zloty aus dem Budget des ständigen Delegierten Polens beim Völkerbund, Sokal, und 70 tausend Zloty, die aus dem Zentralbudget gestrichen wurden.

Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die Streichung dieser Kredite nicht aus sachlichen Gründen erfolgt ist, sondern als eine Demonstration gegen das Außenministerium betrachtet werden muß.

Demnach ist ein neuer Konflikt zwischen Regierung und Sejm zu erwarten. Sollte sich das Plenum des Sejm auf den Standpunkt der Kommission stellen, was zu erwarten ist, so kann beim Zusammentritt des Sejm, der am 20. d. M. zu erwarten ist, mit einem neuen ernsten Konflikt zwischen Regierung und Sejm gerechnet werden.

Um die Zlotystabilisierung.

Neuerdings werden von der Warschauer polnischen Presse Nachrichten verbreitet, daß die Anleiheverhandlungen für Polen auf gutem Wege seien. Es soll sich um einige Anleihen handeln. Im Zusammenhange damit stehen die Absichten der Stabilisierung des Zloty und zwar auf einer Basis von 8 bis 9 Zloty für den Dollar.

Wie die Chadecja die Wahlordnung ändern will.

Der Parteirat der Christlichen Demokratie beriet zwei Tage hindurch in Warschau. Die Beratungen haben gezeigt, daß die Chadecja sich in nichts von der Endecja unterscheidet. Denn ebenso wie diese fordert auch sie die Freilassung der inhaftierten Generale, besonders aber des Generals Rozwadowski.

Die Wahlordnung will die Chadecja insofern ändern, daß die Zahl der Abgeordneten auf 320 herabgesetzt und viermandatige Bezirke eingeführt werden. Auf diese Weise will die Chadecja so ziemlich totschlagen die sozialen und nationalen Minderheiten los werden.

Die Geschichte des falschen Kronprinzensohnes.

Erst der Prozeß des Hochstaplers Harry Domela aus dem Baltikum, der jetzt in Köln verhaftet hinter Schloß und Riegel sitzt, wird die ganze Blamage der deutschen Monarchisten aufrollen, die in der deutschen Geschichte wohl einmal das letzte erwähnenswerte Kapitel der Geschichte angestammter Mannestreue zur angeborenen Tugend des heiligen Fürstenblutes bedeuten wird. Harry Domela, der viele Wochen lang mit dem größten Erfolg den zukünftigen Thronanwärter des Hohenzollernhauses und erstgeborenen Kaiserenkel spielte, hat zweifellos den besten Scherz des diesjährigen Faschings, eine unfreiwillige Satire von tieferer Bedeutung geliefert.

Harry Domela rühmt sich mit Recht, den Hauptmann von Cöpenick überboten zu haben. Zerlumpt und herabgekommen hat sich der entlassene Baltikumsoldat das erstemal einem feudalen Korpsstudenten als Prinz vorgestellt. Es war damals noch nicht der Hohenzollernname, den er sich aneignete, sondern nur der Titel einer historisch recht gleichgültigen ehemaligen Fürstenfamilie. Aber die schneidige Vorstellung tat sofort ihre Wirkung. Der von sich selbst in den Fürstenstand erhobene Prinz mußte nur eine einzige Bewährungsprobe ablegen: auf der Kneipe des feudalen Korps soff er kommentmäßig mit, und das überzeugte alle von der Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche. Einmal darüber aufgeklärt, woran man das edle Blut eines Fürstengeschlechts erkennt, bekam der erfolgreiche Hochstapler nun Mut, und da er zufällig dem ältesten unter den legitimen Sprößlingen des Oelser Schloßherrn etwas ähnlich sieht, setzte er seine Rangerhöhung zum Kaiserenkel fort.

Der offenbar gar nicht so dumme junge Hochstapler hat sich den besten Boden für seine Komödie ausgesucht. In Thüringen, das bis zur Revolution mit besonders zahlreichen regierenden Fürsten ausgestattet war, gab es bis zum Ende dieser glücklichen Zeit auch einen entsprechend besonders reichen Segen von Adels-Hoflieferanten und ähnlichen Titeln. Der Hochstapler reiste „inkognito" dorthin, „verriet" sich aber durch schneidige Grobheit gegen einen Hotelportier, durch sentimentales Verweilen vor dem Bilde der Oelser Schloßherrin, bei dem er unwillkürlich „Mama" rufen mußte, und schließlich durch ein fingiertes Telephongespräch mit einer so unnahbaren Stelle, wie dem Potsdamer Hofmeisteramte eines jüngeren Hohenzollernprinzen. Die Wirkung war unbeschreiblich. Die Devotion des Hoteliers und der bald ins Bild gesetzten „guten Gesellschaft" von Gotha samt einer Anzahl von adligen Schloßbesitzern aus der Umgegend begnügte sich nicht mit Einladungen, Barvorschüssen, der leihweisen Hergabe von Autos, deren letztes nicht wiederkehrte ... Ein besonders eifriger Hoflieferant putzte nach einem Sektgelage die allerhöchsten auf Pump gekauften Lackstiefel mit seinem Taschentuch! „Die Damen waren geradezu wild auf mich", erzählt Harry Domela voller Vergnügen, und beleuchtet damit die völkische Theorie von den Instinkten für Rasse und Adel blitzartig ...

Und dann beginnt die politische Seite der Sache. Der Herr Oberbürgermeister von Gotha bereitete dem vermeintlichen Kaiserenkel einen diskreten aber feierlichen Empfang auf dem Rathaus. Auch der höchste Polizeibeamte des Ortes glaubte daher sicherlich im Sinne seines vorgesetzten deutschnationalen Ministers zu handeln, als er sich an den Huldigungen für den Hochstapler beteiligte. Selbstverständlich fehlte die Reichswehr nicht im Kreise der Getreuen. Im Schmuck all seiner Orden und Gala-Uniform empfing der Garnisonälteste des benachbarten Standortes seinen angestammten Fürstensohn. Er vermittelte auch Weisungen an die gutgesinnte Presse, doch ja nichts von dem ehrenvollen, aber diskreten allerhöchsten Besuch anzudeuten. Welch ein Schmerz mag das für die deutschnationalen Redakteure gewesen sein, die doch sonst so gerne jeden verstauchten Finger eines fürstlichen Familienmitgliedes bis auf den heutigen Tag dem Publikum vorführen!

Die Druskienniki-Affäre.

Der Mitbesitzer des Gutes, Malinowski, der den Betrug des Staates durchführen wollte, wurde gegen Hinterlegung einer Kaution von 20 000 Zloty auf freien Fuß gesetzt. Der Staatsanwalt forderte bedingungslose Haft. Malinowski fand die Kaution zu hoch und wandte sich an das Appellationsgericht mit der Bitte um Revision des Beschlusses. Das Gericht lehnte das Gesuch aber ab.

Kampf eines Abgeordneten mit einem Polizisten.

Am Mittwoch verhandelte das Bezirksgericht in Wilna gegen 22 Mitglieder der Unabhängigen Bauernpartei, die angeklagt waren, einer Geheimorganisation, die sich den Sturz der gegenwärtigen Staatsordnung zur Aufgabe gemacht hat, angehört zu haben. Um 1 Uhr nachmittags wurde das Urteil verkündet, nach dem 9 Angeklagte zu langen Kerkerstrafen verurteilt wurden.

Nach der Verlesung des Urteils rief der im Gerichtssaal anwesende Abgeordnete der Unabhängigen Bauernpartei, Szopiel, aus: „Nieder mit den Faschistenregierungen in Polen! Es lebe die Regierung der Arbeiter und Bauern!"

Im Saal entstand ein Tumult. Der Vorsitzende ordnete die Verhaftung des Ausrufers an. Der Abg. Szopiel wollte sich jedoch nicht verhaften lassen und zeigte auch seine Abgeordnetenlegitimation nicht vor. Es entstand zwischen ihm und dem Polizisten ein heftiger Kampf. Schließlich gelang es doch, den Abgeordneten zu überwältigen und zu verhaften. Erst nach 24stündiger Inhaftierung fand es Szopiel für nötig, seine Abgeordnetenlegitimation vorzuzeigen, worauf er freigelassen wurde.

Die Grippeepidemie in Europa.

Genf, 13. Januar. Auf Anfragen verschiedener Gesundheitsämter in Europa, Amerika und Australien veranstaltet die Gesundheitsabteilung des Völkerbundsekretariats auf telegraphischem Wege bei allen Regierungen eine Erhebung über die Ausdehnung und den Stand der Grippeepidemie.

London, 13. Januar (AW). Unter der Besatzung der in Portland stationierten atlantischen Torpedobootsflottille brach eine Grippeepidemie aus. Im Laufe von 24 Stunden wurden 10 Todesfälle notiert.

Die Regierungskrise in Deutschland.

Der Fraktionsvorstand der Zentrumspartei trat gestern zusammen, um noch einmal vor der Sitzung der Fraktion die Lage zu besprechen. Er hat an seinem Standpunkt von Dienstag abend festgehalten und nach wie vor einmütig die Ansicht vertreten, daß ein Kabinett Curtius in der beabsichtigten Form, das heißt mit Einschluß der Deutschnationalen, sowohl aus außen- wie innerpolitischen Gründen nicht tragbar erscheint. Um 6.30 Uhr trat dann die Gesamtfraktion des Zentrums zusammen, die bis in die späten Abendstunden tagte.

Gestern nachmittag fand eine Zusammenkunft der Vertreter des Zentrums Gerhard und Stegerwald mit Dr. Curtius statt, wobei die Vertreter den Standpunkt ihrer Partei klarlegten.

Emma Barth — „Prinzessin Margarete"

Die neue Köpenickiade in Erfurt.

In Erfurt, wo der falsche Hohenzollernprinz mit größtem Erfolge seine lustigen Streiche begehen konnte, sitzt im Untersuchungsgefängnis ein Dienstmädchen Emma Barth, das aus Erfurt stammt und eine Reihe von Kreditschwindeleien verübt hat. Die Barth hat 15 Jahre in Potsdam und Berlin Stellungen in adligen Häusern inne gehabt und soll auch einige Jahre lang in einem prinzlichen Haushalt gekocht haben. Das genügte ihr, um sich die Allüren der Hocharistokratie anzueignen. Sie kehrte nicht als Emma Barth in ihre Heimat zurück, sondern als Prinzessin Margarete von Preußen, angebliche Nichte des Exkaisers, die durch die Ungunst der Zeit in mißliche Vermögensverhältnisse gekommen war.

Ihre angeblichen Beziehungen zum früheren Kaiserhause genügten, um ihr ausreichenden Kredit zu verschaffen, und als sie gar einem Mann, der ihr noch näher treten wollte, die Nachricht zuflüsterte, daß sie während des Krieges dem deutschen Kronprinzen heimlich zur linken Hand angetraut worden sei, wob sich um ihr gar nicht mehr so junges Haupt eine Gloriole. Es gelang ihr bald, elegante Toiletten zu erhalten, die wieder die Möglichkeit schufen, in besten Kreisen zu verkehren.

Schließlich ist aber doch einer oder der andere Geschäftsmann mißtrauisch geworden. Die benachrichtigte Kriminalpolizei sah sich die Prinzessin näher an und führte sie dem Untersuchungsrichter vor, der sie wegen Betruges und Kreditschwindeleien in Haft nahm.

Der Sieg der französischen Sozialisten.

Paris, 13. Januar (ATE). In der Nachmittagssitzung der Kammer wurde die Wahl von 8 Sekretären des Präsidiums vorgenommen. Gewählt wurden 2 Sozialisten, 2 Radikale, 1 Republikaner und 1 Linksradikaler. Der neue Kammerpräsident Buisson hat seine Amtsfunktionen bereits übernommen.

Das Ergebnis dieser Wahlen läßt den klaren Sieg der Sozialisten bei den letzten Senatswahlen erkennen.

Ein Deutscher als belgischer Senator.

Schachzug gegen die belgischen Sozialisten.

Brüssel, 13. Januar. Die Senatsfraktion der Katholischen Partei bestimmte zum Nachfolger des früheren Ministerpräsidenten Theunis Herrn Esser, Bürgermeister von Eynaten bei Eupen. Damit hält zum erstenmal ein Deutscher aus „Neubelgien" seinen Einzug ins belgische Parlament, was in den politischen Kreisen erhebliches Aufsehen erregt. Die Katholiken fühlten die Notwendigkeit, dem sozialistischen Abgeordneten für Eupen-Malmedy, Somershausen, der das volle Vertrauen der deutschen Arbeiterbevölkerung genießt, einen Katholiken als Gegengewicht im Senat gegenüberzustellen.

Russisch-rumänischer Grenzzwischenfall.

Ein rumänischer Grenzposten überfallen.

Nach einer Meldung aus Bukarest griff bei Bagac an der Mündung des Dnjestr im Schwarzen Meer eine starke russische Bande in der Nacht zum Montag den rumänischen Grenzposten an. Es entspann sich ein heftiger Gewehrkampf, der stundenlang dauerte. Erst als die Rumänen Verstärkung erhalten hatten, konnten sie die Angreifer über den Dnjestr zurücktreiben.

Graf Sforza in Turin verhaftet.

Berlin, 13. Januar. Nach einer Meldung wurde der frühere italienische Außenminister, Graf Sforza, auf einer Reise nach Paris von der Polizei in Turin aus dem Zuge geholt und nach Rom zurückgebracht.

Tagesneuigkeiten.

Reichstagspräsident Löbe kommt nach Lodz.

Die „Freie Presse" brachte gestern unter den politischen Nachrichten eine Meldung, wonach sie erfahren haben will, daß Präsident Löbe nicht nach Lodz kommt. Diese Nachricht veranlaßte den Vorsitzenden der D. S. A. P., Abg. Kronig, nachstehende Berichtigung an dieses Blatt zu schicken:

An
die Schriftleitung der „Freien Presse"
hier.

Sehr geehrter Herr Schriftleiter!

In der Nr. 12 Ihres geschätzten Blattes vom 13. d. M. finden wir eine Meldung, wonach Reichstagspräsident Löbe zur 5. Jahresfeier der D. S. A. P. nicht nach Lodz kommt. Ferner wird in dieser Meldung behauptet, daß die Nachricht über die Teilnahme des Präsidenten Löbe an der Jahresfeier völlig aus der Luft gegriffen ist. Da diese Meldung den Tatsachen nicht entspricht, und der Veranstaltung unserer Partei schaden könnte, bitten wir Sie um eine diesbezügliche Berichtigung.

Herr Reichstagspräsident Löbe hat seine Teilnahme an unserer Jahresfeier unserem Abg. Zerbe bereits am 16. Dezember mündlich zugesichert. Außerdem sind wir im Besitz eines Schreibens des Präsidenten vom 4. Januar d. J., worin er uns schriftlich nochmals versichert, daß er am Sonntag, den 16. Januar, morgens in Lodz eintreffen wird. Auf Grund dieser nachweisbaren Tatsachen haben wir die Ankunft des Herrn Reichstagspräsidenten bekanntgegeben.

Was die anderen in der Meldung erwähnten Persönlichkeiten betrifft, so ist von diesen in den offiziellen Bekanntmachungen der Partei (Flugblätter, Plakate) keine Rede. Genannt wurden nur die Vertreter der Polnischen Sozialistischen Partei, deren Teilnahme keinem Zweifel unterliegt.

Indem ich Sie um die Veröffentlichung obiger Zeilen in Ihrer nächsten Nummer bitte, zeichne

mit vorzüglicher Hochachtung

(—) A. Kronig
Vorsitzender der D. S. A. P.

Vor einer Lohnaktion in der Textilindustrie.

Im Lokal des Bezirksverbandes fand eine Versammlung der Fabriksdelegierten der Textilindustrie statt. Als Referent trat Verbandssekretär Walczak auf, der in seiner Rede darauf hinwies, daß die Lage der Textilarbeiter infolge der ständig wachsenden Teuerung immer schlechter werde, wobei auch die Löhne herabgesetzt werden. Die Angelegenheit bildete Beratungsgegenstand des Hauptverbandes und es wurde beschlossen, dieselbe einem Vollzugskomitee zu übergeben. Einige Fabriksdelegierte jedoch geben sich über die Bedeutung dieser Frage keine genaue Rechenschaft und besuchen die Versammlungen nicht, weshalb die von ihnen vertretenen Massen der Arbeiter im Unklaren bleiben. Die Gleichgültigkeit dieser Delegierten erklärte Walczak damit, daß die Hauptverwaltung seinerzeit um einen höchsten Lohnsatz für die Fabriksdelegierten gekämpft habe, doch bewies damals der Vertreter der Industriellen, Ing. Rumpel, daß dadurch die Arbeiter geschädigt würden. Es verhält sich aber nicht so, da die Delegierten allein bei Konflikten mit der Fabriksverwaltung vermitteln, dabei aber ganz vergessen, daß sie das eigentliche Bindeglied zwischen den Arbeitern und dem Verbande sein sollen.

Hierauf entstand über die Frage der Lohnerhöhung eine rege Aussprache, wobei das Verwaltungsmitglied Golinski darauf hinwies, daß im Zusammenhang mit der Saison eine große Belebung in der Industrie zu bemerken sei. Die Fabriken wie Barcinski, Kindermann, Eisert u. a. arbeiten die volle Woche hindurch und nehmen neue Arbeiter an, für welche neue Maschinen montiert werden. Das alles beweist, daß die Konjunktur in der Industrie eine sehr gute ist, und die Fabrikanten erhalten immer neue Bestellungen von auswärtigen Firmen. Nach der Meinung des Redners dürfe man nicht zögern, sondern den Lohnvertrag mit der Industrie kündigen. Aus den Berichten der einzelnen Delegierten trat deutlich zu Tage, daß die Arbeiter mit einer Lohnaktion einverstanden sind, weshalb diese Angelegenheit dem Vollzugskomitee überwiesen und ihm volle Unterstützung versprochen wurde.

Weiter besprach Sekretär Walczak die letzte Ereignisse in der Widzewer Manufaktur und wies darauf hin, daß in den Jahren 1905 und 1906 gerade im Widzewer Teil die Aktionen und Kämpfe günstig durchgeführt wurden. Nach 1919 wurde jeder Arbeiter gezwungen, sich schriftlich des Rechts auf Urlaub zu entsagen, es zeigte sich jedoch, daß im Sinne einer Verordnung des Arbeitsinspektors die Firma kein Recht besitzt, den Arbeiter um seinen Urlaub zu bringen. Aus diesem Grunde gab die Widzewer Manufaktur an ihre Direktoren jenes Rundschreiben heraus, daß die Entlassung der Arbeiter nach einer 11 monatigen Arbeitszeit anordnet, um auf diese Weise die Urlaube zu ersparen. Diese Handlungsweise sei vom moralischen Standpunkt aus nichtswürdig. Dasselbe wurde auch bei den Meistern und Büroangestellten angewandt.

Kriegsgefahr in Mittelamerika.

Starke Truppenzusammenziehungen an der mexikanisch-amerikanischen Grenze. Vor einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

London, 13. Januar (AW). Das Kriegsdepartement der Vereinigten Staaten macht bekannt, daß in Texas ein Heer von 51 tausend Mann zusammengezogen wurde, welches jederzeit bereit ist, die mexikanische Grenze zu überschreiten. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat eine große Anzahl von Offizieren an die Grenze entsandt, um die dortige Lage auszukundschaften.

Neuyork, 13. Januar (AW). Aus Mexiko wird berichtet, daß die dortigen politischen Kreise ernstlich mit der Möglichkeit des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko noch in diesem Monat rechnen. Blättermeldungen zufolge, sind die mexikanischen Truppen jederzeit bereit, nach der Grenze abzumarschieren.

Neuyork, 13. Januar (Pat). Der Führer der Liberalen in Nikaragua, Sacasa, erklärte, daß er gezwungen sein werde, zurückzutreten, wenn die Vereinigten Staaten weiterhin auf ihrem Standpunkt verharren werden. Er habe nicht die Absicht, einen Krieg mit den Vereinigten Staaten zu führen.

Die „segensvolle" Arbeit der katholischen Geistlichkeit in Mexiko.

London, 13. Januar (Pat). Reuter berichtet aus Mexiko von Gerüchten, die dort über einen Aufstand in verschiedenen Teilen Mexikos verbreitet werden. Präsident Calles gab eine Erklärung bekannt, in der das katholische Episkopat für den Aufstand verantwortlich gemacht wird. Ueber alle Geistlichen, die sich für die Organisierung des Aufstandes zu verantworten haben werden, sollen strenge Strafen verhängt werden. Infolge dieser Propaganda der Geistlichen sei in 6 Staaten Mexikos der Aufstand ausgebrochen, wodurch 24 Soldaten und 75 Aufständische getötet wurden.

Mexiko, 13. Januar (AW). Während eines Zusammenstoßes zwischen den Katholiken und der Gemeindepolizei wurde in Sicubas der Bürgermeister sowie ein Abgeordneter getötet.

Die Lage in China.

Washington, 13. Januar (AW). Es treffen hier stark beunruhigende Nachrichten aus Shanghai ein, wonach über eine halbe Million Chinesen sich zusammengesammelt haben, die jederzeit bereit sind, in die Konzessionen der Ausländer einzudringen. Ueber ganz Shanghai wurde der Belagerungszustand verhängt. An alle Freiwilligen, die sich auf Grund der Aufrufe der ausländischen Konsulate gemeldet haben, wurden Waffen verteilt. Die Zeitungskorrespondenten erklären, daß es nicht ausgeschlossen ist, daß es zur Ausschlachtung aller Ausländer kommen wird.

Hankau, 13. Januar (Pat). Die Spannung hat sich etwas gelegt. Die Engländer können sich auf dem Konzessionsterritorium frei bewegen. Die Evakuation der Ausländer ist infolge vollständigen Fehlens von Schiffen sehr erschwert. Der englische Konsul in Kiu-Kiang konnte noch rechtzeitig das gesamte Archiv mit sich nehmen. Er residiert gegenwärtig auf einem kleinen Dampfer, auf welchem die Flagge des Konsulats gehißt wurde. Auch der französische Konsul führt seine Amtsfunktionen auf einen Dampfer aus.

Der belgische Konsul von Chinesen terrorisiert.

London, 13. Januar (Pat.) Einer Depesche aus Hankau zufolge, wurde der dortige belgische Konsul von einer Menge Chinesen stark mißhandelt. Die Menge zerrte ihn in das Gebäude der früheren russischen Polizei, wo er bis zur Intervention der Behörden zurückgehalten wurde. Der Grund zur Tat war ein Gerichtsurteil, demnach auf Grund einer Anklage des Konsuls einige Kulis zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden.

Kurze Nachrichten.

30 Personen am Sonnenstich gestorben. Aus Australien kommt die Nachricht von noch nie dagewesenen Sonnenbränden. Die Hitze erreicht im Schatten 45 Grad Celsius. In den letzten Tagen sind 30 Personen am Sonnenstich gestorben. Seit dem Jahre 1857 wurde in Australien eine so hohe Temperatur nicht mehr notiert.

Was ist Vaterland?

Einst gab es eine Zeit, da war Vaterland: Das Land der Väter, der Boden, auf dem der Freie arbeitete und an dem er gerne hing, das Land der Väter, das nun sein Land war und auch der Kinder Land noch bleiben sollte. Es trank seinen Schweiß und gab ihm sein Brot. Der Mensch jener Zeit begriff vollkommen, was sein Vaterland ihm war.

Eine andere Zeit kam. Da war Vaterland: Das Besitztum der Fürsten, verteilt als Gnadengabe und Dienstlohn an seine Kriegsmannen, bevölkert und beackert von untertänigen Gutsbauern. Das Vaterland konnte als Mitgift weggeheiratet und zugeheiratet werden, es war verschenkbar und war gar nicht Vaterland, sondern Fürstenland. Es gab auch keine Bürger des Landes, sondern nur Untertanen des Fürsten. Der Fürst war — eben der Fürst von Gottes Gnaden.

Später hieß Vaterland: Die wirtschaftliche Einheit, Macht und Ausdehnungsfähigkeit des Landes, Aktien, Fabriken, Armee. Die Machtmittel und Anrechte des Staates wuchsen, fremde Konkurrenz wurde geschlagen. Dies alles hieß: Das Vaterland gedeiht. Das Kapital gedieh. Ein paar Strahlen Sonne fielen auch auf den Arbeiter. Aber die Mächtigen badeten in einer wahren Flut von Sonnenschein.

Wenn sie die Kräfte der Nationen schärfer anspannen wollen, um neue Aktien, Fabriken und Einflußbereiche zu gewinnen, so rufen sie nicht: Kapital! Sondern sie rufen: Vaterland!

Wir wollen da aber nicht mehr folgen. Sondern Vaterland soll sein:

Bruderland! Es wird nicht mehr angehen, Arbeit unter den gewohnten Bedingungen billig zu erlangen und davon reich zu werden, während Tausende bescheiden danken und sich dumm vertrösten lassen. Sondern künftig ist Arbeit nur zu haben zu hohem Preis. Wo nicht — dann nicht! Die Welt braucht viel Zeit, um dieses Neue zu lernen. Dann aber beginnt eine neue Zeit. Wenn man dann die Zahl 10 teilt, so liegen auf beiden Seiten je 5. Heute heißt es: mir 8, dir 2 nebst Vaterland.

Felix Riemkasten.

Deutsche Zivilisten von französischen Soldaten in Mainz verprügelt.

Wie der „Mainzer Anzeiger" meldet, wurden in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag auf der oberen Zahlbacher Straße deutsche Zivilisten, die sich auf dem Nachhausewege befanden, in mehreren Fällen von Angehörigen der Besatzungsarmee tätlich angegriffen. Es handelt sich um zwei französische Soldaten, die, anscheinend in betrunkenem Zustande, systematisch die Passanten anfielen und ihnen schwere Schlagverletzungen zufügten.

Warum der U-Bootkrieg wirkungslos blieb.

Die Radiogespräche als Verräter.

Nach einer Meldung der Associated Preß aus Washington erzählte Konteradmiral John Halligan während der letzten Beratungen über die Marineetatvorlagen, wie die Radiogespräche der deutschen U-Boote es der amerikanischen Flotte ermöglichten, amerikanische Streitkräfte ohne den Verlust auch nur eines Mannes über den Atlantischen Ozean zu führen. Halligan sagte aus: Während des Krieges bauten die Alliierten Radiokompaßstationen an den Küsten von Irland, England und Frankreich. Die deutschen U-Boote verwendeten offen ihr Radio, da sie von dem Vorhandensein dieser Kompasse nichts wußten. Die U-Boote sprachen miteinander und mit den deutschen Stationen. Sie riefen sogar die französischen Radiostationen an und hänselten sie. Jedesmal, wenn ein U-Boot sein Radio zur Anwendung brachte, wurde seine Stellung von diesen Radiokompaßstationen fixiert und in der Kartenabteilung des amerikanischen Hauptquartiers in Brest aufgezeichnet. Jeder Funkspruch gab die Bezeichnung der U-Boote an, so daß wir imstande waren, die aufeinanderfolgenden Stellungen eines und desselben U-Bootes aufzuzeichnen. Nachdem wir ihre Bewegungen eine Zeitlang studiert hatten, entdeckten wir, daß sie in einem Rechteck operierten, das sich ungefähr vierhundert Meilen von der Küste entfernt erstreckte. Außerhalb dieses Rechteckes trafen wir niemanden an, abgesehen von den Schiffahrtswegen an den Azoren oder im Mittelländischen Meere. Unsere Methode bestand nun darin, daß unsere Zerstörer fünfhundert Meilen von der Küste entfernt sich mit dem Konvoi (Gruppe von Transportschiffen) vereinigten. Sobald sie einen Konvoi erreicht hatten, konnten unsere Zerstörer dem Boot ausweichen, und wir kontrollierten daraufhin die Bewegungen der Konvois von Brest aus.

Das Blutgericht von Angora.

45 Hinrichtungen aus politischen Gründen.

Das Angoraer Unabhängigkeitsgericht, das aus Parlamentariern gebildet und mit unbeschränkten Vollmachten ausgestattet, seit März 1925 tätig ist, hat seither 340 Prozesse behandelt. Von 2351 Angeklagten wurden 943 verurteilt. Fast die Hälfte der Anklagen war aus politischen Gründen erhoben worden. Diese Anklagen haben zu 45 Hinrichtungen geführt. Daneben wurden 154 Todesurteile gegen Räuber ausgesprochen.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Opfer des Hexenglaubens in Deutschland!

Im Krankenhaus in Haltern (Westfalen) wurde drei Wochen nach ihrer Trauung eine Frau Lande mit furchtbaren Verletzungen sterbend eingeliefert. Ehe sie den schweren Verwundungen erlag, konnte sie noch angeben, daß sie von ihrem Manne und dessen Familie regelrecht zu Tode geprügelt wurde. Der Grund lag in Aussagen einer Wahrsagerin aus dem benachbarten Gelsenkirchen, die die junge Frau als Hexe bezeichnet hatte. Gleich nach der Hochzeit war nämlich auf dem Gute der Schwiegereltern eine Viehseuche ausgebrochen. Deswegen wurde die Wahrsagerin zu Rate gezogen. Auf deren Veranlassung wurde die unglückliche Frau tagelang in einen dunklen Raum eingesperrt und entsprechend den Anweisungen der Wahrsagerin langsam durch Verhungernlassen und Prügel zu Tode gequält. Denn die Bauern waren von den Aussagen felsenfest überzeugt und führten ihre Anordnungen getreulich aus. Die Wahrsagerin und die Bauernfamilie wurden verhaftet.

Chopin — ein Lothringer.

Der Komponist Chopin, den die Polen als ihren Nationalkünstler so begeistert feiern, ist ein Lothringer gewesen, dessen Vater kurz vor der französischen Revolution nach Polen einwanderte. Dieser Ursprung des Meisters war bekannt, aber man hatte den Ort seiner Geburt noch nicht festgestellt. Dies ist nun durch Abbe Evrard geschehen, den Geistlichen des Dorfes Marain-Marainville. In der Zeitschrift „Le Pays Lorrain" teilt er mit, daß der Vater des Komponisten, Nikolaus Chopin, als Sohn des Franz Chopin und der Margarete Deflin 1770 zu Marainville in den Vogesen geboren wurde. Der Name scheint in Lothringen erloschen zu sein, aber Nachkommen der Familie Chopin, die Remy heißen, leben noch in Marainville und der Umgegend; auch das Geburtshaus von Nikolaus Chopin ist dort festgestellt.

Ein Prozeß wegen Beleidigung durch einen Papagei.

Herr P. wohnt in Graz in einer Pension mit dünnen Wänden, neben ihm wohnt der Handlungsgehilfe Jakob H. Dieser fühlte sich beleidigt, weil jedesmal, wenn er sich in seinem Zimmer nur rührte, im Nebenzimmer ein Papagei „Ruhe, du Lausbub!" rief. Jakob H. verklagte nun Herrn P. wegen Beleidigung; denn er behauptet, wer einen Papagei besitzt, sei für die Grobheit des Tieres verantwortlich. P. erschien bei der Gerichtsverhandlung mit seinem Vogel. Der Papagei ließ sich durch die Würde des Ortes nicht einschüchtern und schrie den Richter mit den Worten: „Ruhe, du Lausbub!" an. Auch das Publikum, das durch die Verhandlung sehr heiter gestimmt war, mußte sich die gleiche Liebenswürdigkeit sagen lassen. Der Prozeß endete mit einem Vergleich zwischen den beiden Parteien.

Wenn Wünsche töten könnten!

Zeitgenössischer Roman von H. [illegible]. Mahler.

(22. Fortsetzung.)

Berty schauerte unter diesem Blick zusammen. Aber schon hatte sich Linda wieder in der Gewalt. „Und wie wirst du mich von morgen an nennen? Du kannst doch unmöglich noch immer Fräulein Rittberg zu mir sagen?"

„Nein, natürlich nicht. Von morgen an heißen Sie für mich wie für alle Welt Frau Wartegg."

Linda lachte ärgerlich auf. „Du bist ein kleines Närrchen, Roberta — man muß dich austrotzen lassen. Ernst kann man dich nicht nehmen. Ich verstehe nur nicht, daß du es nicht deinem Vater zuliebe tust, endlich von deinem kindischen Trotz zu lassen. Du weißt doch, daß es ihn schmerzt, daß du dich noch immer so ablehnend gegen mich verhältst. Du mußt doch einsehen, daß du nichts damit erreichst."

„Das habe ich längst eingesehen. Und Sie irren, wenn Sie meinen, daß ich trotzig bin. Ich habe mich in alles ergeben und gefügt. Aber keine Macht der Erde kann mich bewegen, Verrat an meiner Mutter zu üben. Und es wäre Verrat, wenigstens in meinen Augen, wenn ich Ihnen den Muttername geben würde. Ich will wenigstens meiner Mutter die Treue halten."

Linda kämpfte ihre Wut und ihren Aerger hinunter und sagte anscheinend ganz sanft und ruhig: „Man kann nicht mit dir rechten, Roberta. Ich habe heute nochmals versucht, zwischen dir und mir ein besseres Verhältnis herbeizuführen, aus Liebe zu deinem Vater."

Mit großen ernsten Augen sah Berty sie an. „Aus Liebe zu meinem Vater? Sie lieben meinen Vater nicht, Fräulein Rittberg. Ich weiß es, ich fühle es."

Lindas Lippen zuckten nervös. „Es hat keinen Zweck, mit dir darüber zu streiten."

„Nein, es hat keinen Zweck. Und deshalb bitte ich Sie, in unser aller Interesse, lassen Sie das Verhältnis zwischen uns bleiben, wie bisher. Auf diesem Standpunkt können wir noch am ehesten auskommen."

Linda zuckte die Achseln. „Nun gut, ich habe getan, was ich konnte, es muß also bleiben, wie du willst." Damit wandte sie sich schnell und ging in den Saal zurück.

Roberta stand eine Weile wie gelähmt und starrte vor sich hin. Da trat Ralf besorgt an sie heran.

„Berty!"

„Du bist es, Ralf."

„Ja, Berty, ich sorge mich um dich. Was hast du mit Linda gehabt? Aus ihren Augen sprühte der Haß."

Berty richtete sich straff auf. „Das ist mir lieber als ihre heuchlerische Sanftmut, die mich peinigt."

Ehe er etwas zu erwidern vermochte, trat Professor Goebel herzu. „Jetzt müssen Sie mein Patenkind mir ein bisserl überlassen. Gelt, Bertychen, jetzt leisten Sie mir ein Weilchen Gesellschaft. Herr Hansen und Frau Weitzel können Sie öfter genießen als ich. Ich liefere Ihnen die junge Dame nachher wieder ab, Herrschaften."

Berty schob ihre Hand unter den Arm des Professors, nickte Ralf und Tante Steffi lächelnd zu und promenierte mit ihm durch den Saal.

Inzwischen hatte Linda ihren Verlobten aufgesucht. Er hatte draußen im Vestibül dem Diener einen Befehl gegeben und trat nun durch das Empfangszimmer wieder ein.

„Hast du mich vermißt, Liebling?"

Sie zerdrückte ein paar Tränchen in ihren Augen und schmiegte sich an ihn.

„Ich vermisse dich immer, wenn du nicht bei mir bist, jetzt aber ganz besonders. Ach, Heinz — ich habe eben wieder eine schmerzliche Niederlage erlitten. Dir zuliebe habe ich mich vor Roberta wieder einmal umsonst gedemütigt. Ich habe nochmals versucht, sie zu einem andern Verhältnis zu mir zu bekehren. Sie hat mich aber, wie immer, kalt abgewiesen."

Er zog sie in eine Ecke, daß sie vom Saal aus nicht gesehen werden konnten und umschlang sie leidenschaftlich. „Meine Süße, weshalb setzest du dich auch immer wieder dieser Gefahr aus? Laß doch den eigensinnigen Trotzkopf gehen. Du weißt ja, daß in diesem Punkte nichts mit ihr anzufangen ist."

„Ich wollte dir eine Freude machen. Und denke dir, Tante Steffi und Ralf dürfen sie Berty nennen und sie ist ein Herz und eine Seele mit den beiden, natürlich nur, um mich zu ärgern. Sie bleibt auch dabei, mich förmlich Fräulein Rittberg zu nennen, und als ich sie fragte, wie sie mich von Morgen an nennen würde — was glaubst du, was sie mir erwiderte?"

„Nun?"

„Sie würde mich nennen wie alle Welt: Frau Wartegg."

Er zog ärgerlich die Stirn zusammen und streichelte Linda begütigend. Am liebsten hätte er Berty eine Szene gemacht. Aber er wußte, daß diese in diesem Punkt völlig unzugänglich war. Sobald auf Linda die Rede kam, wurde sie starr und abweisend, so vernünftig sie auch sonst war.

* * *

Die Hochzeitsfeier verlief am nächsten Tage programmäßig. Berty schien gefaßt und ruhig. Als dann das Brautpaar aufbrach, um die Hochzeitsreise anzutreten, verabschiedete sich ihr Vater heimlich von ihr.

„Leb' wohl, Berty, und halte gut Haus. Tante Steffi wird dich getreulich behüten. Und, nicht wahr, Kind, wenn wir wieder heimkommen, wirst du vernünftig geworden sein."

„Soweit es mir möglich ist, Vater. Leb' wohl — und Gott mit dir."

„Auch mit dir, Berty. Wirst du fleißig arbeiten?"

„Ja, Vater, mein Bild soll fertig werden."

„Ich will auch fleißig sein, wenn ich heimkomme. Und mein Bild wird dann auch bald fertig werden. Es soll gut werden, hoffe ich. Und dann stellen wir

Für die Frau

Wie der Herr Professor eine Begleiterin ins Bad suchte.

Eine Strafverhandlung in Prag.

Das Inserat lautete so:

Eine Begleiterin ins Bad, jung, hübsch, allerliebst, sucht ein akad. geb., unhübscher 48jährig. Herr. Chiffre: „Kc. 8000—2961.“ Administr. des „Zpravodaj“.

Der dieses nette Inserat eingeschaltet hatte, war ein Pädagoge, Professor Dr. Ferdinand P. an der Weinberger tschechischen Realschule. Der Herr Professor bekam eine allerliebste Antwort von einer Dame, die sich „Königsmarkova“ unterschrieb und ihm ihr neunzehn Jahre altes Töchterlein, mit Mittelschulbildung — anbot. Photographie lag bei. Rückantwort erbat sich Mama an — ihre Schneiderin Bohumila Dvorakova, Bedovice, Post Trebechovic. Der Herr Professor schrieb zurück: „... 8000 Tschechenkronen bedeutet, daß ich 8000 Tschechenkronen für diesen Badeaufenthalt verbrauchen will. Natürlich werde ich alle Auslagen decken, ich bin zwar kein Jüngling mehr, aber trotzdem ein Mann... ich werde mich erkenntlich für alles zeigen, was jedoch von der Art des Verhältnisses abhängt, das gegenseitig bestehen soll... Photographie lege ich bei. Hochachtungsvoll Professor Dr. Ferdinand P.“— Die Antwort lautete: „Ich bin nicht nur die Mutter, sondern auch die Freundin meiner Tochter. Wenn ich mir unsere jetzt nicht gerade glänzende pekuniäre Lage überlege und den gegenwärtigen Weltsozialismus, so finde ich es ganz natürlich, daß meine Tochter bei Ihnen jene Stellung einnehmen wird. Ich versichere Ihnen, daß Sie allseitig zufrieden sein werden. Meine Tochter ist zwar jung, hat aber eine große Sympathie für ältere Herren, ich hoffe, Sie haben mich richtig begriffen? Vor allem gilt es mir, ihr den Weg ins Leben zu bahnen. Um sie vor Enttäuschungen zu bewahren, bitte ich vorerst um 1000 Tschechenkronen ... Königsmarkova.“

Der Herr Professor, ein graduierter Doktor, machte nicht die Strafanzeige wegen Kupplerei, sondern sendete rekommandiert 200 Tschechenkronen. Er bestellte das Fräulein ins Grand-Hotel nach Königgrätz. Das Fräulein konnte nicht eintreffen, weil sie bei einer Freundin in Mähren sei... Der Herr Professor sendete wieder 200 Tschechenkronen und erwartete das Töchterlein in einem Bade... Frau Königsmark antwortete: „Am 8. Juli trifft Jaruska bei Ihnen ein.“ Der Professor darauf: „Ich sende weitere 200 Tschechenkronen in der Erwartung, daß das Fräulein Tochter drei Wochen mit mir hier zubringen wird...“ Weitere zwei Briefe: „Jaruska will nicht fahren. Frau Königsmark sendet als Ersatz ihre Stieftochter Mana, auch ein schönes Mädchen...“ Der Herr Professor: „Solche Mädchen bekomme ich in Prag dutzendweise, ich mußte sie sofort zurückexpedieren...“ Frau Königsmark: „Mein Herr! Meine Tochter ist kein Ausschuß, daß ich sie um 2000 Tschechenkronen, die ich bisher bekam, austausche. Sie ist mehr wert.“— (Alle diese Briefstellen sind den zwölf Briefen des Professors und 13 Briefen der Antwortschreiberin wörtlich entnommen.) Der Herr Professor war einer Gaunerin aufgesessen und noch so schamlos, die Strafanzeige zu erstatten! Bohumila Dvorakova, die „Schneiderin“ der fingierten Frau Königsmark, war die Gaunerin selber. Die Stieftochter Mana war ein Mädchen, das sie mittels einer Annonce selbst für den Professor gesucht und gefunden hatte. Der Professor, der sich ein neunzehnjähriges Mädchen von der Mutter für 2000 Tschechenkronen verkuppeln lassen wollte, saß nicht auf der Angeklagtenbank, sondern auf der Zeugenbank! Die Dvorakova, ein achtundzwanzigjähriges, mehrmals vorbestraftes Dienstmädchen, die einen tschechischen Professor einer Mittelschule mit Briefen, die Raffinement und Phantasie ohnegleichen verraten, so fein hineingelegt hatte, faßte sechs Monate aus.

Eine Frau im indischen Parlament.

Muthulami Ammal: der Name ist schwer zu merken und doch sollten sich ihn alle einprägen, die den raschen Lauf der Entwicklung in der weiten Welt verfolgen. Frau Dr. Muthulami Ammal ist nämlich die erste Frau, die der Gouverneur der indischen Provinz Madras zum Mitglied des Provinzialparlaments ernannt hat: eine Frau als Gesetzgeberin in Indien! Wahrhaftig, die Welt schreitet schnell. Gestern noch war Indien das Land der Witwenverbrennungen, heute noch ist es in vielen Teilen das Land der religiös verkleideten Massenprostitution, der kaum gemilderten Sklaverei der Frau, zu der sich jetzt noch gerade in den vorgeschrittensten Teilen die furchtbarste Ausbeutung der weiblichen Arbeiterin gesellt. Aber neben den Harems der indischen Fürsten, neben den entsetzlichen Dirnenvierteln von Bombay und den Fabrikskerkern von Kalkutta gibt es in dem bunten Durcheinander des Werdens, das das dreihundertmillionenköpfige Leben Indiens erfüllt, auch neue, verheißungsvolle Erscheinungen. Die indische Tänzerin der Märchen ist tot: verdorben und gestorben in Hafengassen und Fabriksräumen. Aber über ihren entseelten Leib, über Schleier und Scheiterhaufen hinweg schreitet Frau Dr. Muthulami Ammal — die neue Zeit.

262 000 französische Kriegerwitwen wieder verheiratet.

Nach der letzten Statistik des französischen Pensionsministeriums haben von den 630 000 französischen Kriegerwitwen sich bereits 262 000 wieder verheiratet. Ein starkes Motiv zu diesen Eheschließungen dürfte der Umstand sein, daß die Kriegerwitwen bei ihrer Wiederverheiratung eine Abfindungssumme in Höhe von drei Jahrespensionen erhalten. Bei der Geldentwertung haben es sehr viele Frauen für angebracht gehalten, sich so eine Mitgift statt der immer geringer werdenden Witwenpension zu sichern.

Deutschland als „Sklavenkäufer“.

Wir haben seit ein paar Jahren einen deutschen Gesandten in Afghanistan. Der jetzige heißt Feigl und zeichnet sich dadurch aus, daß er besonders viel von der Kochkunst versteht. Daß er mitunter recht schwierige Aufgaben zu lösen hat, hat der Fall Stratil-Sauer gezeigt. Ein andrer Fall ist noch schöner, und darum soll er hier erzählt werden. Ein Afghane hatte sich aus Deutschland eine Frau mitgebracht, die damit afghanische Staatsangehörige mit allen Vor- und Nachteilen geworden war und die deutsche Gesandtschaft eigentlich gar nichts mehr anging. Aber wie das so geht im Leben, der Mann starb, und die junge Witwe wurde nicht etwa glückliche Erbin, sondern kam in die Erbmasse, und die Verwandten wollten das mit ihr machen, was in Afghanistan in solchem Falle üblich ist: nämlich sie verkaufen. Keine Rechtshandhabe war dagegen möglich. Was blieb dem deutschen Gesandten übrig? Er hat sie mit Reichsmitteln zurückgekauft, und so wurde auf diesem immerhin ungewöhnlichen Wege dem Deutschen Reiche eine Seele zurückgegeben.

Das Kind des Bräutigams mit Schokolade vergiftet.

Einem grauenhaften Mord ist man jetzt in Süddeutschland auf die Spur gekommen. Die Tochter angesehener Eltern in Zavelstein verlobte sich mit einem Kaufmann Franz T. aus Untereichenbach. Als sie einen Knaben gebar, verließ sie der Kaufmann und verlobte sich mit der Friseuse Therese Gerthenberger. Ihr Bräutigam wurde in einem langwierigen Prozeß zur Zahlung einer Alimentationssumme für die Mutter seines Kindes verurteilt. Daraufhin besuchte die neue Braut ihre Vorgängerin, befreundete sich mit ihr und fuhr oft mit dem zweijährigen Kinde spazieren. Plötzlich starb die Kleine. Die gerichtlichen Nachforschungen ergaben, daß die Gerthenberger das Kind auf einer der Spazierfahrten mit vergifteter Schokolade umgebracht hatte. Bei ihrer Verhaftung gestand sie die Tat, die sie begangen hatte, um ihrem Bräutigam „die lästigen Ausgaben für eine andere zu ersparen“.

Schlagsahne — unmodern!

So unglaublich, so fabulös es klingt — selbst in Berlin wird die Schlagsahne unmodern. Ich bitte nur zu bedenken, daß Schlagsahne sozusagen ein integrierender Bestandteil Berlins war. Ich weiß nicht, wieviel Kubikkilometer davon früher in Berlin verzehrt wurden. Aber ein „Kuchen“ ohne Sahne — welche Dame und — ja! auch welcher Herr — konnte sich das früher überhaupt nur vorstellen? Wer nackten Kuchen bestellte, wurde von dem bekannten durchdringenden Kellnerblick der Verachtung durchbohrt. Noch im Kriege und nach dem Kriege konnten findige Spekulanten Milliardäre werden, indem sie ein Schaumzeug als künstliche Schlagsahne verkauften, das wie gezuckerte Seife schmeckte.

Und jetzt? Alles aus! Schlagsahne macht dick!!! Damit ist ihr Todesurteil gesprochen. Es gilt direkt als unanständig, bei Gesellschaften Schlagsahne auch nur hinzustellen, weil man der Hausfrau in diesem Falle den teuflichen Gedanken unterschiebt, ihre Gäste zum Dickwerden zu verführen. In den Konditoreien werden die Schlagsahneesser immer seltener.

Ein Stück des kaiserlichen Berlins ist mit der Schlagsahne nun auch wieder dahin!

zusammen aus. Das wird Aufsehen machen, und wir werden das gesamte Interesse der Kunstkreise in Anspruch nehmen. Also auf Wiedersehen, Berty.“

„Auf Wiedersehen, Vater.“

Er küßte sie flüchtig, mit seinen Gedanken schon wieder bei seiner Braut, und eilte hinaus. Sie blieb stehen in dem Vorraum zu dem Hotelsaal, aus dem der fröhliche Lärm der Hochzeitsgesellschaft herübertönte. Mit großen leeren Augen sah sie vor sich hin.

Sie trat an ein Fenster und starrte mit brennenden Augen hinaus. Draußen hielt das Auto, in dem das neuvermählte Paar zum Bahnhof fahren sollte. Gleich darauf sah sie ihren Vater mit seiner jungen Frau am Arm aus dem Hotel treten und auf den Wagen zugehen. Sie trat zur Seite, um nicht gesehen zu werden, und drückte die Hände auf das Herz. So versunken war sie in ihre Gedanken, daß sie nicht bemerkt hatte, daß Ralf aus dem Saal kam und hinter sie trat.

„Berty!“

Sie zuckte leise zusammen und sah sich um. „Du bist es, Ralf?“

„Ich fühlte, daß du jetzt nicht allein sein darfst. Kann ich etwas für dich tun?“

Sie strich über die Stirn, als müsse sie etwas Quälendes fortwischen. „Nein — ich danke dir — es ist schon wieder vorbei,“ stammelte sie.

Er faßte ihre Hände. „Mein armes armes Kind!“

Sie erschauerte wie vor Frost. „Ach, Ralf, wie ist es nur möglich, daß ein Mensch, den man so über alles geliebt hat, einem so fremd werden kann. Und ist denn alles, alles vorbei und vergessen, was meinen Vater einst an meine Mutter gebunden hat?“ stieß sie im leidenschaftlichen Schmerz hervor.

Er küßte ihr die Hand. „Ich kann dich nicht leiden sehen, Berty. Seit dem ersten Augenblick, da ich in deine traurigen Augen sah, habe ich das Bestreben gehabt, dir helfen zu können. Ich weiß — jetzt kann ich es noch nicht so, wie ich gern möchte. Aber ich ersehne es mit der ganzen Kraft meines Herzens, dein Leben eines Tages ganz mit Licht und Sonne zu erfüllen. Glaubst du, daß es mir gelingen könnte?“

Sie sah in seine heißen flehenden Augen hinein. Und alle Not ihres Herzens ging unter in einem starken Glücksgefühl.

„Wenn es einem Menschen gelingt — dann gelingt es dir,“ sagte sie leise und innig.

„Berty!“ rief er im fassungslosen Jubel und küßte ihre beiden Hände.

Sie nickte ihm lächelnd zu und legte ihre Hand auf seinen Arm. „Gib mir erst Zeit, innerlich mit dem fertig zu werden, was ich in der letzten Zeit durchlebt habe. Wenn meine Seele den Frieden wiedergefunden hat, wirst du es fühlen.“

„Und dann wirst du dein Geschick in meine Hände legen als mein köstlichstes Gut?“

„Ja, Ralf, es gibt keinen Menschen auf der Welt, den ich lieber habe als dich,“ sagte sie ernst und innig.

Mit einem strahlenden Leuchten sah er in ihre Augen, die ihre reiche Seele widerspiegelten.

„Du — du — ich danke dir — ich danke dir,“ stieß er mit versagender Stimme hervor.

In diesem Moment wurde die Tür geöffnet, und Frau Johanna trat ein. Sie hatte ihrer Tochter beim Umkleiden geholfen und wollte nun wieder in den Saal gehen. Als sie die beiden jungen Menschen stehen sah, blitzte es in ihren Augen auf. Aber sie trat anscheinend unbefangen zu ihnen heran.

„Sie sind fort! Ich soll noch viele Grüße bestellen. Nun komm, Roberta, wir müssen den Gästen die Honneurs machen. Du wirst uns ein wenig unterstützen, lieber Ralf, nicht wahr?“

Ralf verneigte sich stumm. Auch Berty neigte das Haupt. Es war ihnen beiden zumute, als sei eine schrille Dissonanz in die Harmonie ihrer Seelen hineingeklungen.

Aber Frau Johanna war sehr zufrieden und nahm sich vor, Ralfs Annäherung an Roberta zu begünstigen.

„Je eher sich Roberta verheiratet, je eher wird Linda alleinige Herrin in Villa Wartegg — und dann wird dort auch Platz für mich,“ sagte sie zu sich selbst.

Als sie den Saal betraten, wurde gerade mit dem Tanz begonnen. Auch Ralf und Berty beteiligten sich daran. Sie sprachen nicht mehr über das, was vorhin ihre Seele in Aufruhr gebracht hatte. Aber in ihren Augen lag ein stilles glücklicheres Leuchten, wenn sie sich ansahen. Als dann die Gäste aufbrachen, verabschiedete sich Frau Johanna für die nächsten Wochen von Roberta. Sie wollte am nächsten Morgen nach Wiesbaden reisen. Auch von Tante Steffi verabschiedete sie sich gleich. „Du wirst ja in diesen Wochen gut aufgehoben sein, Steffi. Ich brauche dir nicht erst zu wünschen, daß es dir gut geht.“

Tante Steffi sah ihr aber mit liebevoller Sorge ins Gesicht. „Ja, Hannchen, ich weiß, daß mir ein unverdientes Glück beschieden ist. Dir aber wünsche ich von Herzen gute Erholung. Komm gesund wieder, mein Hannchen. Du schreibst mir ab und zu, wie es dir geht, du weißt ja, wie ich mich um dich sorge.“

Ralf hatte sich inzwischen von Berty verabschiedet. Sie sprachen nur wenig Worte, sahen sich aber dabei tief in die Augen. Ralf hatte sich erboten, seine Stiefmutter bis an ihre Wohnung zu begleiten, und half ihr in den Wagen, nachdem er Tante Steffi und Berty im Auto untergebracht hatte.

Als er nun Frau Johanna gegenübersaß, sagte diese huldvoll herablassend:

„Nun, Ralf, mir scheint, daß dir Roberta Wartegg nicht ganz gleichgültig ist, und ich müßte mich sehr täuschen, wenn das nicht auf Gegenseitigkeit beruhte. Vielleicht ist die Verbindung mit uns, gegen die du dich einst so sehr gesträubt hast, doch zu etwas gut für dich. Ich werde deine Wünsche nach Kräften unterstützen und hoffe, daß du zum Ziele kommst.“

(Fortsetzung folgt)

Charakteristisch ist, daß der Fabriksdirektor Pestkowski infolge dieser Verordnungen die Fabrik verließ, weil er mit diesen Machinationen nichts zu tun haben wollte. Diese Angelegenheit wurde den Abgeordneten und dem Justizministerium übergeben, und die Firma wird die Folgen ihrer Tat tragen müssen. (bip)

Erleichterungen bei der Erteilung von Auslandspässen. Bisher wurden billige Auslandspässe nur an diejenigen Personen ausgefolgt, deren Vermögen den Wert von 20000 Zloty nicht übersteigt und die ein Jahreseinkommen von nur 7200 Zl. bei Alleinstehenden und 9600 Zl. bei Familienvätern haben. Das Finanzministerium versandte nun an die Finanzämter neue Instruktionen, wonach die Personen Berechtigung zu einem billigen Auslandspaß erhalen sollen, deren Vermögen einen Wert von 30000 Zloty darstellt. Außerdem soll die Höhe der Umsatzsteuer nicht mehr in Betracht gezogen werden. (p)

Weshalb die Pläne des Spitals nicht bestätigt wurden. Wie wir erfahren, lehnte das Hauptgesundheitsamt die Bestätigung der Pläne zum Bau eines Spitals der Bezirkskrankenkassen mit der Begründung ab, daß das Grundstück zu klein sei. Infolgedessen wandten wir uns an den Präses der Verwaltung des Bezirksverbandes der Krankenkassen, Danielewicz, mit der Bitte um Aufklärung. Herr Danielewicz erklärte, daß eine Fachkommission den Bauplatz in der Zagajnikowa für ausreichend gefunden habe; die Verwaltung wird sich nun nochmals an das Ministerium wenden und die Abordnung einer Kommission fordern. Die Verwaltung hegt die Hoffnung, daß das Hauptgesundheitsamt nach Bekanntmachung mit dem Baugebiet mit einer Bestätigung des Bauplanes nicht mehr zögern wird. (b)

Von der Budgetkommission des Lodzer Stadtrats. Am Mittwoch fand eine Sitzung der Budgetkommission des Stadtrats statt, die mit der Annahme des gesamten Budgets für das Jahr 1927 in dritter Lesung abgeschlossen wurde. In dieser Sitzung wurde zu den Anträgen des Magistrats vom 7. d. M. zwecks Herstellung des Budgetgleichgewichts Stellung genommen. Die Magistratsanträge sehen an gewöhnlichen Ausgaben 16664194 Zl., an gewöhnlichen Einnahmen 17219039 Zloty vor. An außergewöhnlichen Einnahmen sind 5612996 Zl., an außergewöhnlichen Ausgaben 6176841 Zl. für 1927/28 veranschlagt worden. Laut den Anträgen des Magistrats ist das Budgetgleichgewicht für 1927 vollständig hergestellt und von der Kommission am Mittwoch angenommen worden. In Anbetracht dessen, daß die Kommission ihre Arbeiten beendet hat, werden die Budgetberatungen im Plenum des Stadtrats Ende Januar beginnen. (E)

Polizeikommandant Wizimirski. Wie uns aus unterrichteten Kreisen mitgeteilt wird, entspricht die Notiz vom Dienstag über die Versetzung des Kommandanten Wizimirski in den Ruhestand, nicht der Wahrheit. Herr Wizimirski soll im Gegenteil in der letzten Zeit gegen verschiedene Mißstände aufgetreten sein.

Ein neuer Leiter im Arbeitslosenfonds. Im Zusammenhang mit den Personalverschiebungen in den Büros des Arbeitslosenfonds wurde zum Büroleiter der Verwaltung des Bezirksfonds B. Osenberg, bisheriger Leiter des Büros in Sosnowice, ernannt. (E)

Das Korpskommando von Lodz erhielt vom Kriegsminister einen Befehl zwecks bedeutender Reduzierung des Personals. Gleichzeitig wird eine Reihe von Offizieren der verschiedenen Zweige in der militärischen Administration des Lodzer Korpskommandos kontraktmäßig als Zivilbeamte angestellt werden. Diese Verordnung hat in der Lodzer Garnison große Unzufriedenheit hervorgerufen, so daß einige Offiziere ihren Abschied einreichen wollen. (E)

Geschäftliches. Am 15. Januar wird in Lodz ein Wurst- und Fleischwarengeschäft unter der Firma „Karnonia" G. m. b. H., in der Panskastraße 93, eröffnet. Die Werkstätten sind nach den neuesten technischen Errungenschaften des Auslandes eingerichtet und werden unter fachmännischer Leitung stehen. Von der Güte der Erzeugnisse werden sich die Verbraucher ab morgen überzeugen können.

Die französische Regierung gegen die Lodzer Industriellen. Ende Dezember gab die Handelskommission des Bezirksgerichts eine grundsätzliche Erklärung in Sachen des Prozesses der französischen Regierung gegen eine ganze Reihe Lodzer Industriefirmen wegen Bezahlung der Vorkriegswechsel bekannt. Das Bezirksgericht erklärte seine Unkompetenz in der Entscheidung über Fragen von internationalem Charakter. Gegenwärtig hat der Rechtsanwalt Rotwand, der als Bevollmächtigter der französischen Regierung auftritt, eine Appellationsklage bei dem Warschauer Gericht eingereicht, das schon Mitte Februar zur Behandlung dieser für die Regelung einer ganzen Reihe Vorkrigsverpflichtungen so wichtigen Frage schreiten wird. In Wirtschaftskreisen wird der Entscheidung großes Interesse entgegengebracht. (E)

Jedes Haus erhält elektrische Verbindung. Zwecks Beschleunigung der Elektrifizierung unserer Stadt ist das Elektrizitätswerk zur Verbindung eines jeden Wohnhauses mit elektrischem Strom herangetreten. Es wird dies in der Weise durchgeführt, daß das Elektrizitätswerk die Anlegung des Kabels einer Privatfirma überträgt, die später auf Wunsch eines Hauseinwohners die Wohnung desselben mit Anschluß versieht und dafür als Bezahlung diesen Teil nimmt, der auf jeden Einwohner dieses Hauses fällt.

Versammlung der Reiger, Scherer, Schlichter, Andreher. Sonnabend, den 15. Januar, um 7 Uhr abends, findet im Gewerkschaftslokale der Deutschen Abteilung beim Klassenverband, Petrikauer 109, im Hofe rechts, eine Versammlung der Andreher, Reiger, Scherer und Schlichter statt. Zweck der Versammlung ist die Bildung einer Fachorganisation dieser verwandten Berufe, Stellenvermittlung und Gründung einer Unterstützungskasse. In Anbetracht dessen liegt das Erscheinen aller deutschen Fachgenossen zu der Versammlung im eigenen Interesse.

Bei Eheschließungen polnischer Staatsangehöriger in Deutschland bedarf es der Beibringung der Traubereitschaftserklärung eines Geistlichen (Rabbiners) nicht mehr. Die Bestimmung findet auch bei Staatenlosen Anwendung, die zuletzt die polnische Staatsangehörigkeit besessen haben. Für Angehörige des sowjetrussischen Staates ist, da das jetzige russische Recht eine kirchliche Eheschließung nicht kennt, auch bisher schon die Beibringung des Zeugnisses nicht erforderlich gewesen. Gleiches ist auch jetzt anzunehmen für Angehörige des früheren kaiserlichen Rußland, die später staatenlos geworden sind. Auf sie findet deutsches Recht Anwendung. — Der Nachweis der Staatsangehörigkeit läßt sich in vielen Fällen nicht sicher führen. Antragstellern, bei denen diese Voraussetzungen vorliegen, kann, wenn einer der in Betracht kommenden Heimatsstaaten Ehefähigkeitszeugnisse erteilt, Befreiung gewährt werden, wenn sie sich bereits längere Zeit im Inlande befinden. — Bei Minderjährigen ist nach den meisten Rechten die Beibringung der Einwilligung der Eltern oder des sonstigen gesetzlichen Vertreters erforderlich. Zu Eheschließungen sind grundsätzlich Einwilligungserklärungen und Zeugnisse über Auseinandersetzung mit minderjährigen Kindern einer früheren Ehe zu verlangen. Falls Geburtsurkunden schwer zu beschaffen sind, können Konfirmationsscheine eingebracht werden, so ist die Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung über die Richtigkeit der Geburtssachen erforderlich.

Feuer in einer Fabrik. Gestern in den frühen Morgenstunden brach in der Wollwarenabteilung der Fabrik von Stajkowski & Co. in der 6. Sierpnia 17 beim Reißwolf ein Brand aus, der größeren Umfang anzunehmen drohte. Dank dem überaus raschen Eintreffen des 1. und 2. Zuges der Freiwilligen Feuerwehr gelang es, den Brand, der erst im Entstehen begriffen war, nach halbstündiger Löschaktion zu unterdrücken, so daß der Schaden nicht allzu bedeutend ist. (a)

Ein Feuerwehrauto fährt auf einen Droschkenstand auf. Gestern, um 4 Uhr morgens, wurde die Lodzer Freiwillige Feuerwehr zu einem Fabrikbrande alarmiert, zu dem auch der 1. Zug ausrückte. Als ein Auto dieses Zuges in rasender Fahrt in die 6-go Sierpnia-Straße einbog, stieß es mit der ersten Droschke des dortigen Droschkenstandes zusammen, wobei die Droschke zertrümmert wurde. Das Droschkenpferd erlitt einen Bruch eines Vorderbeines und der Droschkenkutscher, namens Franciszek Skiba, wohnhaft Brzezinska 42, trug ernste Verletzungen am rechten Beine davon. Es wurde die Rettungsbereitschaft herbeigerufen, deren Arzt die Ueberführung des verletzten Droschkenkutschers nach dem Spital bei der städtischen Krankensammelstelle anordnete. (a)

Selbstmordversuch. Die 20 Jahre alte Klara Baumgarten, wohnhaft Przendzalniana 39, nahm aus Liebesgram ein größeres Quantum Jodtinktur zu sich, um ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Ein Arzt der Krankenkasse erwies ihr die erste Hilfe. (a)

Bestrafung eines rabiaten Patienten. Der 45 Jahre alte Witwer Franciszek Patora, Vater von 5 unmündigen Kindern im Alter von 3 bis 14 Jahren, der bereits seit 34 Jahren in der Firma Scheibler tätig ist, war am 22. September v. J. im Ambulatorium der Krankenkasse in der Karola 28 erschienen, um ärztliche Hilfe für sich zu erbitten. Da in der Krankenkasse das System eingeführt ist, daß die Patienten der Nummer nach vorgelassen werden, Patora aber keine Nummer besaß und ohne weiteres in das Sprechzimmer des Arztes eingedrungen war, verwies ihn der Arzt in das Wartezimmer zurück. Patora wurde ob dieser Abweisung vom Jähzorn erfaßt und faßte den Arzt Dr. Dawidowicz an die Gurgel und schlug ihn. Dieses Vergehens wegen hatte sich nun Patora gestern vor dem Bezirksgericht zu verantworten, das ihn zu 5 Monaten Gefängnis mit 5jähriger Bewährungsfrist verurteilte. (a)

Schwere Strafen wegen Mißhandlung eines Polizisten. Am 16. Oktober v. J. traf der Polizist Wysocki vom 3. Kommissariat an der Franciszkanska eine Gruppe von Menschen an, an die er die Aufforderung richtete, auseinanderzugehen, woraufhin sich zwei Männer und zwar Wladyslaw Wasinski, 20 Jahre alt, und Josef Krocinski, 27 Jahre alt, auf den Polizisten warfen und ihn mißhandelten. Ihnen kamen noch zwei Frauen zu Hilfe und zwar die 50 Jahre alte Jilis Wasinska und die 28 Jahre alte Kazimiera Dziengielewska, die den bereits am Boden liegenden Polizisten mit Steinen und Straßenschmutz bewarfen. Die vier genannten Personen hatten sich nun gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, das nachstehendes Urteil fällte: Josef Krocinski 3 Monate Gefängnis, Wladyslaw Wasinski 3 Monate Gefängnis und die beiden Frauen je 1 Monat Haft. (a)

Zwei Jahre Gefängnis wegen Entwendung einer Weckuhr. Am 19. September v. J. war in der Wohnung der Wladyslawa Nowicka, Konstantiner 152, ein Bettler erschienen, der bei seinem Weggang eine Weckuhr im Werte von 10 Zloty mitgehen ließ. Frau Nowicka bemerkte den Diebstahl sofort und lief dem Bettler nach, der dann auch verhaftet werden konnte. Er erwies sich als der 55 Jahre alte Anton Zeidler, der wegen Diebstahls bereits dreimal vorbestraft ist. Das Lodzer Bezirksgericht, vor dem Zeidler seine Schuld eingestand, verurteilte ihn gestern in Anbetracht seiner Vorstrafen zu 2 Jahren Gefängnis unter Umwandlung dieser Strafe in Besserungsanstalt. (a)

Ein schrecklicher Unfall ereignete sich in der Ogrodowastr. 13. Die 21 Jahre alte Aufräumefrau Aniela Pawlowska wollte aus einem Bassin heißes Wasser schöpfen, wobei sie sich zu weit vornüberneigte und in den Bassin fiel. Sie erlitt schwere Verbrühungen am Halse und an der Brust. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erwies der Bedauernswerten die erste Hilfe. (a)

---

14. Staatslotterie.

Ziehung der 4. Klasse. — 2. Tag.

(Ohne Gewähr).

20000 Zloty auf Nr. 75367.
2000 Zloty auf Nr. Nr. 36921 68321.
1000 Zloty auf Nr. Nr. 42507 69978.
800 Zloty auf Nr. Nr. 44141 62421.
600 Zloty auf Nr. Nr. 45209 72103.
500 Zloty auf Nr. Nr. 2348 41087.
400 Zloty auf Nr. Nr. 6828 13684 22749 25776 41980 42970 43741.

Vereine • Veranstaltungen.

Vom Schul- und Bildungsverein. In der am 7. d. M. stattgefundenen Sitzung der am 16. Dezember vor. Jahres gewählten neuen Verwaltung wurden die Aemter wie folgt verteilt: Den Vorsitz haben die Herren Adolf Kroening, Viktor Frey und Dr. Kurt Schweikert inne. Das Amt der Kassenwarte übernahmen die Herren Leo Koßmann und August Follak. Die Bücherei verbleibt weiterhin unter der sachkundigen Leitung des bisherigen Bücherwarts Herrn Ernst Golnik. Desgleichen hat Herr Cäsar Metzke die Pflichten des Vereinswirts wieder übernommen. Zu Schriftführern sind die Herren Alfons Adam und Oskar Brosch berufen worden. Um die Arbeit der Verwaltung besser einteilen zu können, wurden aus der Zahl der Verwaltungsmitglieder zwei Ausschüsse geschaffen, und zwar soll der eine Verwaltungs- und wirtschaftliche und der zweite die kulturelleren Angelegenheiten bearbeiten. Zu ersterem Ausschuß gehören die Herren: Adolf Kroening, Viktor Frey, Karl, Senator Stüldt August Follack, Cäsar Metzke, Leo Gaertner, Oskar Brosch und Gustav Mausch. Zum Kulturausschuß die Herren: Dr. Kurt Schweikert, Direktor v. Ingersleben, Pastor Doberstein, Ernst Golnik, Direktor Paul Fischer, Dr. Alfred Kindermann, Leo Koßmann, Dr. Fr. Wünsche, Dr. Wilh. Fischer und Alfons Adam. Nach Verteilung der Aemter wurde ferner beschlossen, am 5 Februar ein Kostümfest für Mitglieder und geladene Gäste zu veranstalten, dessen Reinertrag je zur Hälfte zugunsten der Vereinsbücherei und des Internats beim deutschen Lehrerseminar Verwendung finden soll. Ferner wurde beschlossen, ab 25. Januar wieder mit den Vorträgen zu beginnen, welche in regelmäßigen 2wöchigen Abständen jeweils an Dienstagen stattfinden sollen. Alsdann wurde in Sachen der in der Presse erwähnten angeblich von behördlicher Seite projektierten Uebertragung des Lodzer Deutschen Lehrerseminars nach der Warschauer Gegend beschlossen, falls es nötig werden sollte, eine eventuelle Protestaktion der deutschen Volksvertreter zu unterstützen. Da es sich die neue Vereinsverwaltung zum Ziele gemacht hat, keine Opfer an Zeit und Mühe zu scheuen, um den Deutschen Schul- und Bildungsverein wieder zu neuem Ansehen zu bringen, wird die deutsche Bevölkerung gebeten, durch zahlreichen Mitgliedsbeitritt und regen Besuch der Veranstaltungen, die so notwendig gewordene Kulturarbeit des Vereins zu unterstützen.

Vom Chr. Commisverein. Die Verwaltung des Chr. Commisvereins macht die Mitglieder darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 16. Januar a. c, um 11 Uhr vorm. im Saale der Polnischen Handelsangestellten, Petrikauer Straße 108, ein sehr interessanter Vortrag des Herr H. Christof, Professor an der staatlichen Schule für Oekonomie und Handel in Lemberg, über die neuzeitige Buchhaltung (Ruf-Schweizerbuchhaltung) stattfinden wird. Herr Professor Christof wird an Hand von praktischen Anschauungen ein neuzeitliches schweizerisches Buchhaltungsverfahren den Zuhörern vor Augen führen, um diese für die so überaus praktische Buchungsweise zu interessieren. Da dieser Vortrag mit keinerlei Kosten verbunden und doch für unsere kaufmännischen Angestellten von großer Bedeutung ist, so laden wir alle unsere Mitglieder und Gönner des Vereins, hiermit ein.

Kunst.

Aus der Philharmonie.

Hermann Jadlowker und Dr. Ed. Steinberger.

Altitalienische Arien, Händel, Caccini, Carissimi, Schuberts innige so gern gehörte-Lieder, wie „Gute Nacht", „Der Lindenbaum", „Abschied", sowie Berlicz's „Abscence", Massenet's „Elegie", Raspighis „Stornclatrice", Villis „E canta il grillo" und andere Perlen der Gesangskunst mehr füllten das reichhaltige Programm, welches uns Hermann Jadlowker mit seiner prächtigen, machtvollen Stimme brachte. Der Wert seines Könnens ist ja bekannt. Trotzdem sei hier gesagt, was nie genug hervorgehoben

werden kann. Das ist das wundervolle Piano, der ausgeglichene Uebergang und die bis ins Kleinste hinein sorgfältige hoch künstlerische Durchführung. Von Darbietung zu Darbietung stieg der Beifall der Zuhörer, die den Saal füllten und ließ nicht eher nach bis er sich Zugaben erzwang. Ein verständnisvoller, diskreter Begleiter war Dr. E. Steinberger, die Ergänzung zu Jadlowkers Gesangskunst bildend. ggg-es

Wiener Operette. Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben: Heute, Freitag, bleibt das „Scala"-Theater geschlossen. Morgen, Sonnabend, den 15. d. M., gelangt als Benefizvorstellung für Thia Klein „Wiener Blut" zur 2. Aufführung. Die Beliebtheit der Künstlerin sichert ihr wohl ein volles Haus. „Wiener Blut" erzielte bei der gestrigen Aufführung einen derart nachhaltigen Erfolg, der das ohnehin diesem Abend entgegengebrachte Interesse noch steigern wird. Sonntag, den 16. d. M., findet um 12 Uhr mittags die letzte Aufführung des Kindermärchens „Rotkäppchen" mit Tanzeinlage statt. Nachmittags 3.30 Uhr gelangt „Rund um die Liebe" bei kleinen Preisen zur letzten Aufführung. Abends 8.15 Uhr geht „Wiener Blut" zum dritten und letzten Male in Szene. Die Direktion macht schon heute auf die am Dienstag stattfindende volkstümliche Vorstellung bei Preisen von 80 Groschen bis 4 Zloty aufmerksam u. zw. gelangt „Die Fledermaus" zur unwiderruflich letzten Aufführung. Ferner teilt die Direktion mit, daß die große, am Theater „An der Wien" vor 8 Tagen das Jubiläum der 500. Aufführung erlebende Operette „Zirkusprinzessin" in Vorbereitung ist.

Filmschau.

„Casino". „Der rote Harlekin". Nach dem Werke von Alexander Blazejewski hat die Warschauer Gesellschaft „Leo-Film" einen Film erzeugt, der dank der guten Regie den Zuschauer von Anfang bis zu Ende in höchster Spannung hält. Der Film behandelt einen Kriminalfall, der durch ganz besondere Umstände äußerst kompliziert ist, was zur Verhaftung eines Unschuldigen führt. Doch wird die Kriminalpolizei schließlich auf die rechte Fährte geführt, wodurch der Mord aufgedeckt und der eigentliche Täter verhaftet wird. Durch die ganze Geschichte schlängelt sich eine Liebelei, die schließlich zur Verbindung der beiden führt. Die Hauptdarsteller, Eugenjusz Bodo und Helena Makowska, vollbringen in diesem Film eine ausgezeichnete Leistung. Der Film unterscheidet sich von den anderen Kriminalfilmen hauptsächlich dadurch, daß hier das Kriminalistische sich nicht besonders hervordrängt und doch die Spannung von Akt zu Akt steigert. Reicht die Aufmachung des Films auch nicht an die Erzeugnisse der ausländischen Filmgesellschaften heran, so kann man der „Leo-Film"-Gesellschaft die Anerkennung dennoch nicht absprechen. Sorgfältig bearbeitet und getreu kopiert ist besonders das Spelunkenleben. Lobend hervorgehoben zu werden verdient auch die Musik unter Dir. Kantors Leitung.

Aus dem Reiche.

c. **Alexandrow.** Bemühungen des Magistrats um eine Anleihe. Dieser Tage sprach der Bürgermeister Andrzejak beim Minister Moraczewski vor, um eine Anleihe zu erlangen, welche die Aufnahme von öffentlichen Arbeiten ermöglichen würde. Ist doch eins der Hauptziele der jetzigen Stadtverwaltung, unserem Orte ein städtisches Aussehen zu geben. Deshalb sind folgende Arbeiten geplant: Regulierung und Pflasterung der Straßen, Vergrößerung des Stadtparkes, Anfertigung der genauer Pläne der Grundstücke, Legen von Zementplatten auf den Bürgersteigen usw. Zu erwähnen ist, daß einige Straßen dem Sejmik unterstellt sind, die nicht gepflastert, sondern in einer



Breite von 3—4 M. chaussiert sind. An den Seiten dagegen bildet sich bei Regenwetter fußhoher Schmutz. Es wäre Zeit, daß dieses Uebel behoben würde. Der Herr Minister versprach die angeforderte Anleihe in einer zur Zahl der Arbeitslosen entsprechenden Höhe zu beantragen und deren Bewilligung auch durchzusetzen. Der Gewinn für die Stadt wäre ein zweifacher: planmäßiger Ausbau derselben, und Verschaffung von Arbeit den Arbeitslosen.

Warschau. Ein Skandal im Magistrat. Der Leiter der Abteilung für Unterstützungen an Arbeitslose, Slominski, hob selbständig aus der Kasse 8000 Zl. ab und verteilte diese als Remuneration an die Abteilungsbeamten. Die Zeitungen brachten dies in Erfahrung und erhoben öffentlich Einspruch. Das Innenministerium hat daher eine Untersuchung des Falles angeordnet.

Posen. Kommunisten-Verhaftungen. In der Wohnung eines Litauers, Szilajtis, stieß die Polizei auf eine Sitzung der dortigen kommunistischen Organisation. Es wurde belastendes Material vorgefunden. Verhaftet wurden neben Szilajtis einige andere Personen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Achtung! Sänger der Männerchöre! Die D. S. A. P. veranstaltet am 16. Januar 1927 aus Anlaß des 5. Jahrestages der Partei eine feierliche Akademie in der Philharmonie. Da die Feier durch ein Lied des Massenchores der D. S. A. P. eingeleitet werden soll, werden die Sänger der Männerchöre der Ortsgruppen Lodz-Zentrum und -Süd zu einer gemeinsamen Probe, die heute, Freitag, 7 Uhr abends, im Parteilokale, Petrikauerstr. 109, unter Leitung des Dirigenten Effenberg stattfindet, hierdurch eingeladen. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die Generalprobe Sonntag, 1/2 10 Uhr vormittags, im Parteilokale stattfinden wird.

Delegiertenkonferenz der Sängerchöre der D. S. A. P.

Sonntag, den 16. Januar l. J., pünktlich 9 1/2 Uhr vormittags, findet im Parteilokal, Petrikauerstr. 109, die Delegiertenkonferenz der Sängerchöre statt. Mit Rücksicht auf die bereits 2 Uhr nachmittags stattfindende Festversammlung anläßlich des Gründungstages der Partei bitten wir sämtliche Delegierte unbedingt pünktlich zu erscheinen.

Warschauer Börse.

Dollar 8.98

	12. Januar	13 Januar
Belgien	125.43	125.48
Holland	361.00	360.80
London	43.77	43.77
Neuyork	9.00	9.00
Paris	35 80	35.85
Prag	26.72	26.72
Zürich	173.88	173.80
Italien	38.20	39 25
Wien	127.02	127.05

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 13 Januar wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50
Zürich	57.50
Berlin	46.38—46.86
Auszahlung auf Warschau	46.48—46 72
Kattowitz	46.53—46.77
Posen	46 48—46.72
Danzig	57.20—57.35
Auszahlung auf Warschau	57 23—57.37
Wien, Schecks	78.47—79.97
Banknoten	78.50—79.50
Prag	374.50

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 8.98—9.00, in Warschau: 8.98. Der Goldrubel 4.74.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109

Ortsgruppe Lodz-Nord
Reiter-Straße Nr. 13.
Der Vorstand des Jugendbundes nimmt Eintragungen dreimal wöchentlich, d. h. Montags, Mittwochs und Freitags entgegen. Dortselbst wird auch Auskunft in Sachen des Jugendbundes erteilt.

Achtung, Tomaschow!

Die Dujourstunden bei der Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Tomaschow-Mazow. im Lokale, Mika-Straße Nr. 34.

Es empfangen:

- Dienstags von 6—8 abends: Gen. Alfred Weggi und O. Rapke in Sachen des Gerichtswesens
- Mittwochs von 6—8 abends: Gen. Hermann Ludwig und H. Prietzel in Stadtratsangelegenheiten — öffentliche Arbeiten
- Donnerstags v. 6—8 abends: Gen. Hugo Herman und G. Herman in Magistratsangel.; Gen. Guido Wutte — Bücherausgabe
- Freitags von 6—8 abends: Gen. Weggi und H. Gloger in Gemeindesachen wie auch sämtliche Ratsa läge
- Sonnabends v. 6—8 abends: Gen. Gustav Jek u. R. Ludwig in Sachen der Krankenkasse; Gen. Hermann Ludwig — Abrechnungen mit den Vertrauensmännern Gen. Oswald Liedtke in Arbeitslosenunterstützungent